Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1902)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 10 — 1902 **Schweizerische** 7. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Gedanken zu „Cavour" von F. X. Kraus*.

Ein Wort über eine brennende Frage.

Wir halten es als eine redaktionelle Pflicht und erfüllen zugleich aus dem Leserkreise uns zugegangene Wünsche, wenn wir zu diesem eigenartigen Buche der neuesten katholischen Litteratur unsere Stellung markieren.

Kein Buch des Verewigten gibt mehr Anlass zu gerechtem Widerspruche gegen den Verfasser, keines dürfte aber auch reichere Gelegenheit zu ungerechttertigten Verdächtigungen gegen denselben bieten, als der Essay über Cavour. Man darf «Cavour» nicht allzu sehr von der Persönlichkeit des heimgegangenen Autors loslösen, da Dr. Kraus in der Controverse eben nicht mehr mitsprechen kann. Der beste Kommentar zu dem eigenartigen Schwanengesang des Kirchenhistorikers ist sein eigener glänzender Essay über Antonio Rosmini**. Wir finden in demselben vielfach Besprechungen und Kritiken derselben Ereignisse, derselben Persönlichkeiten. Während aber im Essay über Rosmini alles von einem wohltätig warmen Hauch der Religiösität durchweht ist, während dort der Verfasser von der Betrachtung und Kritik der politischen Probleme immer wieder zu dem einzig schönen innern Seelen- und Charakterlebens Rosminis*** zurückkehrt, — tritt im Charakterbilde Cavours die politische und kritische Seite oft scharf und hart in den Vordergrund. Den Essay über Rosmini hat Kraus mit seinem eigenen Blute geschrieben. In den eingeflochtenen oft überraschend schönen, oft wieder fremdartig anmutenden psychologischen Betrachtungen eröffnet uns Kraus ein Stück seines eigenen Ich. Wer sich in diesen Tagen ein selbständiges Urteil über Kraus bilden will, sollte seinen Essay über Rosmini nicht ungelesen lassen.****

* * *

* Kraus Franz Xaver, Cavour. Die Erhebung Italiens im 19. Jahrhundert. Mit einem Lichtdruckbild und 65 Abbildungen. [Weltgeschichte in Charakterbildern; herausgegeben von Fr. Kampers, Seb. Merkle und M. Spahn. V. Abteil.; die neueste Zeit.] Mainz. Fr. Kirchheim, 1902 104 S. gr. 8°. geb. Mk. 4.

** Essay von F. X. Kraus. Berlin, Gebrüder Paetel 1896. S. 87—251.

*** Rosmini war einer der hervorragendsten Italiener des verflossenen Jahrhunderts. Die philosophischen Irrtümer, von denen der grosse Denker nicht frei war und die da und dort auch an das theologische Gebiet streifen, sind bekannt. Ebenso bekannt war aber auch seine Frömmigkeit und Anhänglichkeit an die Kirche. Auch in die kirchenpolitischen Reformideen Rosminis hatte sich manches Schiefe eingeschlichen. Wir sehen eben jetzt in vielen Punkten klarer als die damalige Sturm- und Drangperiode. Rosmini starb am 1. Juli 1855.

**** Vergl. dazu Dr. Braigs Erinnerungsblätter an Prof. Dr. Kraus. (Herder, Freiburg.)

Kraus tritt an das Charakterbild Cavours, das zugleich ein Charakterbild der Erhebung Italiens im neunzehnten Jahrhundert sein soll, mit dem denkbar vitalsten Interesse heran: sein ganzes Ich ist hier mitbeteiligt. Handelt es sich doch um eines seiner grössten Ideale, wie um eine seiner grössten Enttäuschungen! Der Schlusssatz der Einleitung markiert den Standpunkt des Verfassers, in den uns freilich der Essay über Rosmini einen viel unmittelbarern Einblick verstattet: «Auch die Tränen, welche edle Seelen an den Flüssen Babylons weinen, sind kostbar vor Gott und wir verachten sie nicht, aber wir wissen auch, dass es Ströme lebendigen Wassers gibt, welche über neue Formen des Daseins neues Leben ergiessen.» (S. 3.) Das Ideal, das Kraus vorschwebte, ist die möglichst weitgehende Versöhnung der Kirche mit dem modernen Staats- und Kulturleben, mit den gebildeten Kreisen des Jahrhunderts, — vor allem auch in seinem heissgeliebten Italien. Diese Lebensaufgabe, die sich Kraus in Wissenschaft und Politik gesetzt hatte, erfasste ihn mit solcher Kraft und oft auch mit einer fast schwärmerischen Einseitigkeit, dass er oft gegen den lautesten Protest der verletzten alten und heiligen Rechte taube Ohren, für gerechtfertigte und ungerechtfertigte Forderungen und Ansprüche der Neuzeit aber eine beinahe nervose Feinfühligkeit zu besitzen schien. Zerschlugen sich alsdann seine Ideale — wie er meinte — durch die Schuld der Freunde und Feinde der Kirche, dann konnte er zu Zeiten in edler Weise schweigen, aber auch, namentlich kirchlichen Kreisen gegenüber, die seine Pläne kreuzten, in bittern Sarkasmen mit einseitig gefärbter Darstellung wahrer oder vermeintlicher, namentlich politischer Schwächen sich wissenschaftlich und litterarisch rächen (Spektatorbriefe). «Den Propheten Jeremias auf den Trümmern Jerusalems konnte kein tieferes Gefühl der Trauer durchziehen, als den gebildeten Katholiken, welcher sich heute inmitten der Ruinen sieht, die ihm Freunde und Feinde geschaffen» — so hebt der Essay über Rosmini an: Kraus hätte die Stimmung, die ihn bei der Schaffung des Charakterbildes Cavours leitete, in eben diese Worte fassen können. Dies erklärt gar manche fremdartige, ja wehetuende Bemerkung. Eben deswegen bemerkten wir gleich zu Anfang, man dürfe «Cavour» nicht zu sehr von der Persönlichkeit des Verfassers loslösen.

Die Idee von der Einheit Italiens ist — nach Kraus — von Haus aus eine katholische. Ihr Schöpfer war Dante, «der seinen Geist zum Ghibellinismus zurückwandte und in der «Monarchie» die Grundlagen einer auf die alte kaiserliche Idee zurückgreifenden Neuordnung der Dinge verlangte», litterarisch durch «sein un-

sterbliches und unvergleichliches Kunstwerk in der Volkssprache» den Begriff der italienischen Nationalität schuf. Die Renaissance, die Dante von ferne inaugurierte, griff den Gedanken wieder auf in Papst Julius II., «in dem Italien seinen grössten Mäcen und auch den ersten Politiker erlebte», «welcher den Gedanken der Unabhängigkeit Italiens von der Fremdherrschaft erfasste und das Italia farà da sè gewissermassen schon auf seine Fahne schrieb; aber das Werk Julius II. hatte hier wie auf allen Punkten keine Fortsetzung». (Cavour, S. 6.) Doch glomm der Funke weiter auch in Zeiten, da ein grosser Teil Italiens unter der Fremdherrschaft stand; für den Kirchenstaat eröffnete aber selbst Dr. Kraus, z. B. unter Benedikt XIV., heitere Lichtblicke (Cavour S. 7). Die Revolution warf auch in Italien um, was Jahrhunderte mühsam gebaut. Nachher gehorchte wenigstens indirekt ganz Italien dem Cäsar Napoleon, der nach Kraus' einseitig kritischer Bemerkung, welcher aber doch ein ernstes Wahrheitsmoment innewohnt, «Oberitalien ein festes Recht und Gleichheit vor dem Gesetze brachte, — Dinge, welche man bis dahin jenseits der Alpen nicht gekannt hatte» (?). Der Wiener Kongress verstand es nicht, die guten Ideen, die sich in den Revolutionsstürmen mit all ihrem Wehe geltend gemacht hatten, weitblickend aufzugreifen. Er war «ein Rendez-vous einseitig reaktionärer Fürsten und Diplomaten», «statt ein Völkertag ein Hof- und Galatag, ein Jahrmarkt, auf dem die Herden der Völker verschachert wurden». Für diese Auffassung werden Görres und Joseph de Maistre citiert. Für Oesterreich und Metternich war und blieb speciell Italien «bloss ein geographischer Begriff». «Freieren Anschauungen huldigte allein der Geschäftsträger des päpstlichen Stuhles, Kardinal Consalvi: doch was konnte er ohne oder gar gegen Oestreich tun?» (Cavour S. 9.) Es begann nun nach den Ausführungen von Kraus, in allen Staaten Italiens, auch in Piemont, neuerdings ein reaktionäres Regiment. Die Integrität der österreichischen Verwaltung wird zwar anerkannt, Toscana hingegen ganz verkannt. Den Kirchenstaat hätte Consalvi — den Zeitverhältnissen gemäss — zum bestverwalteten Staate Italiens erhoben: «aber die Zelanti, sowie die Revolutionspartei hassten ihn gleichmässig» (Cavour S. 17) und führten seinen Sturz herbei. Die Verwaltung des Kirchenstaates in politischer Hinsicht unter Leo XII und Gregor XVI. wird wegen «eines kleinlichen politischen Spähersystems» bitter getadelt. Der Stellung Gregor XVI. als Papst wird aber Kraus in andern Werken gerecht.

In diese Zeiten fallen die ganz Italien bewegenden Schriften Giobertis (1843), denen sich später jene des edlen Priesters Rosmini anschlossen: erstere zum Teil schwärmerisch ideal, doch mächtig packend, diese weise durchdachte Programme über die Einigung Italiens, nicht ohne Einseitigkeiten, aber durchgeführt auf dem Boden des Rechtes. Besonders trat die Idee einer italienischen Staatenkonföderation unter dem Primate des Papstes in den Vordergrund Bekanntlich war Pius IX. in der ersten Periode seines Pontifikates solchen Ideen, sowie einem allmählich werdenden konstitutionellen Ausbau des Kirchenstaates mit Berücksichtigung der Eigenart desselben, sowie der Zeitverhältnisse sehr zugänglich. Rosminis Kardinalat stand bevor, ja er war sogar eine Zeit lang als Staatssekretär Pius IX. in Aussicht genommen. Während diese Ideen der Einheit und Unabhängigkeit Italiens ihren Siegeslauf durch das Land machten, hatte das schriftstellerische Talent Manzonis das Nationalbewusstsein mächtig gestärkt. Die Spitze des ganzen Kraus'schen Zeitbildes liegt in dem Gedanken: Neuerdings war die Idee der Einheit Italiens eine katholische. Doch hätte es Kraus schon hier noch schärfer und bestimmter hervorheben sollen, dass Männer wie Rosmini den Standpunkt des Rechtes scharf markierten und dass auch damals schon die geheimen Gesellschaften verderblich wirkten. Die Revolutionsjahre 1847 bis 1849 brachten die bekannte Wendung. Die Idee der Einheit Italiens wurde indessen von der Partei Mazzinis, den Kraus «eine Ausgeburt der Hölle» nennt, lebhafter aufgegriffen und vergiftet. Kraus hätte es nun als eine Aufgabe des Trägers der Tiara betrachtet, die Idee der Konstitution für den Kirchenstaat und das Ideal von der nationalen Einheit im Sinne Rosminis festzuhalten, trotz des schwarzen Undankes, den Pius IX. bekanntlich in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 für seine freiheitliche Politik geerntet hatte. Schon die Abweisung einer freiheitlichern politischen Entwickelung im Kirchenstaate unter den Vorgängern Pius IX. und dann die im Jahre 1848 sich vollziehende vollständige Schwenkung in der Politik Pius', den Rosmini in Gaëta antikonstitutionell fand, leistete nach Kraus der Entwickelung der geheimen Gesellschaften, die auf Revolution und Gewalt hinausdrängten, mächtigen Vorschub. Viele an sich bessere, freiheitlich gesinnte Elemente liessen sich nun von den Mazzinisten umgarnen. Hochinteressant sind die ergänzenden Mitteilungen im Essay über Rosmini, nach welchen der Politiker im Talar den Mazzinisten tötlich verhasst war. Sie fürchteten nämlich von dem Einflusse Rosminis eine friedliche Lösung der Dinge unter dem Triumphe des Papsttums. Kraus vermutet sogar einen gegen Rosmini geplanten Vergiftungsversuch von Seite revolutionärer Fanatiker. Die Mazzinisten hatten auch beschlossen, alle Angriffe aus katholischem Lager gegen Rosmini zu unterstützen. — Die Dinge nahmen nun ihren natürlichen Gang. Neue Verhandlungen zwischen Pius IX. und Piemont waren gescheitert. Ein Indexdekret vom Jahre 1849, welches die beiden Werke Rosminis «Cinque Piaghe della santa Chiesa» und die «Constitutione secondo la Giustizia sociale» verbot, war eine deutliche Proklamation, dass der Papst für dermalen eine konstitutionelle Entwickelung des Kirchenstaates und eine weitere Mithilfe zur Einigung Italiens auf friedlichem Wege für unmöglich, inopportun und gegen die Absichten der kirchlichen Politik betrachte und den Gläubigen die diesbezüglichen kirchenpolitischen Wege weise.

Auf diesen Hintergrund zeichnet nun Kraus das Charakterbild Cavours. In kräftigen Strichen werden uns die hochinteressanten Einwirkungen eines Abbé Cœur, der Kreise eines Lacordaire, Ravignan, Montalembert, eines Ozanam u. s. f. in Paris, der protestantischen Einflüsse in Genf, der neugewonnenen Anschauungen in England, sowie der Vergleichungen dieser Ideale und Erfahrungen mit den heimatlichen Zuständen, endlich der kirchenfeindlichen Strömung auf den jungen Cavour gezeichnet. Die Parisereinflüsse hatten Cavour mit Liebe und einer bleibenden Hochachtung gegen den Katholizismus erfüllt, welche selbst seine kirchenfeindliche Politik nie ganz zu ersticken vermochte und die bei seinem Tode, in dem er sich mit der Kirche versöhnen wollte, wieder zum Durchbruch gelangte. Seine Studienreisen und die heimatlichen Erfahrungen drängten ihn zur Erkenntnis von der Notwendigkeit eines konstitutionellen freiheitlichen Ausbaues des modernen Staatswesens, wodurch er Piemont, in dessen Dienst er wirkte, z. T. die Hegemonie in Italien eroberte. Alle seine politischen Gedanken aber waren von dem Ideale der nationalen Einheit Italiens beherrscht. Erst war er den idealistischen Plänen Giobertis nicht abhold, die er freilich als nüchterner Kritiker erwog. Mit Rosmini trat er in innigen Verkehr und blieb von den Idealen dieses Mannes nicht unberührt, der vom konstitutionellen Ausbau der einzelnen italienischen Staaten sowie in einem italienischen Staatenbunde unter vollem Frieden mit der Kirche, bei innerlicher religiös sittlicher Erneuerung des Volkes, das Glück des Landes und die Freiheit von der Fremdherrschaft erhoffte. Als diese Pläne fehlschlugen, verfolgte Cavours eiserner Wille auf anderen Pfaden rücksichts- und skruppellos das Ziel seiner Wünsche. Er stand nicht an, wiederholt über geheiligte Rechte hinwegzuschreiten und scheute auch die schärfsten Konflikte mit der Kirche nicht! Sogar mit Mazzini lässt er sich — wenn auch vorübergehend — ein, bis Politik, Gewalt, Diplomatie und Volksvertretung ihn dem Ziele näher brachten: über einen noch verbleibenden Rest der österreichischen Herrschaft, über Neapel und den Kirchenstaat, die der vollen Einheit Italiens noch entgegenstanden, hoffte er durch die Politik der vollendeten Tatsachen zur Tagesordnung schreiten zu können Es geschah bald — zum Teile wenigstens. Jetzt galt der «Lösung» der römischen Frage sein ganzes Sinnen. Und noch in den letzten Monaten seines Daseins, am 25., 26., 27. März 1861 brachte er die Proklamation Roms, als der Hauptstadt Italiens, mit der gleissenden Formel «unter Bewahrung der Unabhängigkeit des Papstes, der vollen Freiheit der Kirche» — trotz der Proteste und Wahrungen des Apostolischen Stuhles für seine heiligsten Rechte — zu Stande. Cavour selbst ahnte freilich den Unsegen, der aus dem Kampfe des Staates gegen die Kirche wachsen sollte:

der Zwist der beiden Gewalten hatte bereits unter seinen Augen eine erschreckende Invasion des Materialismus und eine wachsende religiös-sittliche Verwilderung herbeigeführt (Cavour S. 89). Noch im Jahre 1860 versuchte er darum mit Beihilfe Napoleons Unterhandlungen mit Rom, die Pantaleoni führte. Am 18. Januar 1861 legte der Kardinal Santucci, welchem am 13. Dezember 1860 durch Pantaleoni ein im Auftrage und Sinne Cavours ausgearbeitetes Memorandum übergeben worden war, dem Papste den Inhalt desselben vor und erklärte ihm, dass der Verlust des Temporale unabwendbar sei. «Pius IX. zeigte sich bereit, sich in alles zu ergeben. Es wurde zu Antonelli geschickt, der nach einigen Einwendungen — nach Kraus nur scheinbar — sich ins Unvermeidliche ergab. Er bat den Papst, ihn und Santucci von dem Eide (der die Kardinäle zur Erhaltung des Kirchenstaates verpflichtet) zu entbinden und zu Verhandlungen über den eventuellen Verzicht auf die weltliche Herrschaft zu ermächtigen.» (Cavour S. 90.) Es wurde noch nach einem mildern Mittelweg gesucht. Die Gegenpartei im Vatikan aber protestierte lebhaft gegen ein solches Vorgehen. Zudem stimmten die erfolgten Klosteraufhebungen in Umbrien und den Marken Pius IX. um. «Pantaleoni wurde aus Rom verbannt . . . und am 25. März konstatierte ein Brief Passaglias, der zu den Verhandlungen beigezogen worden war, an den Kardinal Antonelli den Abbruch der Negoziationen» (Cavour S. 90). «Mittlerweile hatte freilich in Turin am 27. März das Parlament bereits Rom zur Hauptstadt Italiens proklamiert und die Vereinigung desselben . . . als von der öffentlichen Meinung des Landes gefordert erklärt» (S. 90.) So entwickelten sich die von Cavour in Fluss gebrachten Dinge weiter bis zum vollendeten Raub- und Gewaltakt an Rom und dem Kirchenstaate im Jahre 1870. Cavour hatte seine Probleme mit dem von ihm proklamierten «Libera chiesa in libero stato: freie Kirche im freien Staate» zu decken versucht. — Aber Unrecht wird durch schöne Formeln nicht zu Recht. Cavour selbst starb am 11. Juni 1861, von Padre Giacomo mit den hl. Sakramenten versehen, um die er gebeten hatte (Cavour S. 79). «Diese seine Administration durch Fra Giacomo erfolgte freilich unter Bedingungen, welche den hl. Stuhl nicht befriedigen konnten.» (Cavour S. 87.)

Kraus weiss seine Gedanken über die ursprünglich katholische Idee der nationalen Einigung Italiens in bestechender Weise zu entfalten und mit vielen interessanten Details zu belegen. Seine Hypothese: dass die eventuelle Aufnahme konstitutioneller Momente in die Regierung des Kirchenstaates schon durch die Vorgänger Pius IX., dann ein konsequentes Festhalten an eben diesem Prinzip, sowie an der Möglichkeit einer nationalen Einigung im Frieden mit der Kirche und unter gegenseitigem Entgegenkommen der italienischen Staaten — die Katastrophe von 1870 hätten verhindern können, braucht man nicht im vorneherein abzuweisen. Für die Ansicht, dass die nationalen Ideale Italiens nicht ursprünglich und von Anfang an ein Werk der Freimaurerei waren, wohl aber von den geheimen Gesellschaften aufgegriffen, gefälscht und vergiftet worden sind, scheint uns Kraus im Essay über Rosmini und Cavour höchst interessante Belege beizubringen. Gegenüber Mazzini findet auch Kraus die schärfsten Accente der Verurteilung: er nennt sein revolutionäres Werk, wie bereits bemerkt, «eine Ausgeburt der Hölle» und Mazzini selbst für Italien «die personifizierte Sünde» (S. 85), deren Fluch fortwirke.

Was man aber in der ganzen Darstellung der nationalen Erhebung Italiens durch Prof. Kraus vermisst und was entschieden den Tadel nicht bloss des überzeugungstreuen Katholiken, sondern jeder objektiven Geschichtschreibung überhaupt verdient, ist der Mangel einer entschiedenern Betonung des Rechtsstandpunktes gegenüber Cavour. Wir haben nichts einzuwenden, wenn Kraus die grossen Seiten, die ein Mann wie Cavour aufwies, anerkennt und ins Licht stellt. Wenn sich dabei aber die Darstellung zu einer Art Hymnus für die Theorie der vollendeten Tatsache erhebt, müssen wir entschiedenen Einspruch einlegen. Wenn Kraus die Hoffnung auf eine Concordia sacerdotii et imperii in Italien durchleuchten lässt, so darf er das mit vollem Rechte tun. Der zu wenig scharf und konsequent betonte Rechtsstandpunkt aber macht «Cavour» da und dort zu einer politischen Programmschrift, die den Protest des Apostolischen Stuhles gegen die vollendete Tatsache des Kirchenraubes einfach zu überhören und auf die Seite zu schieben scheint. Sollte je einmal die kirchliche Behörde zu diesem Kraus'schen Programme Stellung nehmen, so gilt dies jedenfalls nicht dem Historiker und Pragmatiker, wohl aber einer katholischen Kirchenpolitik, die den Rechtsstandpunkt in der Kirchenstaatsfrage gefährlich abschwächt und gar verwischt. Gewiss ist eine Versöhnung möglich und wird einmal wohl wirklich werden — aber nicht, ohne das erste freie Wort der geschädigten und verwundeten Kirche selbst, die — wenn auch vielleicht in neuer Form — ihre Rechte wahrt und das Wesentliche vom Kirchenstaate, die materielle Stütze der Unabhängigkeit des Papstes in irgend einer Weise rettet. Wann dieser Zeitpunkt gekommen sein wird, das hat vor allen der Apostolische Stuhl zu entscheiden. Bis dahin werden die Katholiken — bei aller Meinungsverschiedenheit in Einzelheiten — für den Protest des Papstes gegen die Rechtsverletzung und die unerträgliche Lage volles Verständnis, ein warmes Herz und auch eine entschiedene kirchenpolitische Aktion sich bewahren. — Wenn Kraus über Pius IX. als Historiker redet, so haben wir seine Ausführungen auch von diesem Standpunkte aus und nicht vom Standpunkte der Volksbegeisterung zu beurteilen, obwohl auch diese für einen Geschichtschreiber nicht ohne Interesse sein wird. Kraus zeichnet in seinem Essay über Cavour die Tätigkeit des grossen Papstes fast nur als Politiker und Staatsmann im Kirchenstaate, was wohl zu beachten ist. Im mehrfach angezogenen Essay über Rosmini erscheint aber die Gestalt Pius IX. und zwar einzig infolge der dort angeführten Tatsachen und Einzelheiten selbst nach dieser Seite hin, namentlich in der ersten Periode, viel bedeutsamer. Nachdem jedoch Kraus tatsächlich mit dem ihm eigenen glänzenden Geschick dem Bilde Cavours einen gewissen grossen, allgemein menschlichen Hintergrund gegeben, dem sich kein Leser ganz entzieht, da er überdies — trotz der kirchenfeindlichen Aktionen seines Helden — mit sichtlicher Liebe gewisse tiefere religiöse Züge seiner Entwickelung verfolgt und dabei oft und eindringlich für vieles die bona fides postuliert, — hätte derselbe Schriftsteller Pius IX., der in einem Charakterbilde der italienischen Erhebung im neunzehnten Jahrhundert naturgemäss und notwendig in den Brennpunkt gewisser Darstellungen treten muss, nicht so kalt und fast berechnet von dem Hintergrunde seiner bedeutsamen pontifikalen Tätigkeit loslösen sollen. Der Kraus'sche Griffel hätte diese historische Unterlassungssünde mit wenigen seiner kräftigen Striche vermeiden können. Die Verstimmung des Meisters darüber, dass die Dinge nicht auf den Pfaden seiner Ideale gingen, versagte diesen Dienst der Pflicht. An einzelnen

Stellen, wie z B. bei der Ablehnung der Mitbeteiligung am Kriege gegen Oesterreich und in der Gesamtcharakteristik wirkt dieser Mangel geradezu wehetuend.

Im Essay über Rosmini hatte Kraus manches edle warme Wort geschichtlicher Apologie für den schwer verleumdeten Papst gefunden.

So ist der glänzende Essay voll Licht und Farbe für alles was die Unifikation betrifft, gar oft aber herb kritisch gegen alles was aus irgend welchen Gründen ihr prinzipiell oder wegen der tatsächlichen Rechtsverletzung entgegen stand. Freilich gesteht auch Kraus in einem düstern Ausblick auf die Gegenwart: «Es ist und bleibt Italiens grösstes Unglück, dass das Werk seiner Einigung nicht im Frieden mit der Kirche, sondern durch einen Gewaltakt sich vollzog». (S. 95.)

* * *

Auf das am Schlusse des Essays von Kraus proklamierte und von ihm längst gemünzte Wort «vom religiösen Katholizismus im Gegensatz zum politischen» das er als «das Bleibende von Cavour» und als die Lehre der Geschichte aus dem Charakterbilde der behandelten Zeitepoche hinstellen möchte, werden wir zurückkommen. *A. M.*

A propos de l'Union ouvrière catholique et de „l'Ouvrier".

Un correspondant français annonçait dans notre dernier Numéro la création d'une Union ouvrière catholique et du nouvelle organe «L'Ouvrier».

Les circonstances qui ont conduit à ces résultats sont assez clairement exposées pour qu'il ne soit pas nécessaire d'y revenir. Je ferai toutefois remarquer au correspondant qu'il y a dans sa bienveillante relation une confusion dans les termes. Il me le permettra bien puisque cette inexactitude peut, pour le moment du moins, discréditer l'Union ouvrière catholique en justifiant les injustes reproches de certains journaux comme «La Sentinelle» et la Solidarité horlogère qui nous accusent de travailler à la ruine des syndicats. Pour se convaincre de la fausseté de ces reproches qu'on lise les articles 4 et 10 des statuts («Le Pays» No du 4 février). Ce n'est donc pas un syndicat confessionnel que nous avons fondé mais une *Union ouvrière catholique* dont le but est avant tout de maintenir les ouvriers dans les principes chrétiens si bien exposés dans l'immortelle encyclique Rerum novarum. Bien loin de sortir des syndicats dont ils font partie nos ouvriers chercheront à y avoir une influence plus grande afin d'y faire règner la justice et la charité et de prévenir, pour l'avenir, autant que possible les regrettables conflits qui ont eu lieu en particulier à Porrentruy et dont les résultats n'ont pas été plus heureux pour l'ouvrier que pour le patron.

Quant à *L'Ouvrier* grâce à son attitude franchement catholique et à son indépendance politique il est appelé, à notre avis, à faire grand bien à la classe ouvrière de toute la Suisse romande. Il traitera presque exclusivement les questions ouvrières et sociales au point de vue chrétien et toujours à la lumière des enseignements de Léon XIII.

Les journaux se sont multipliés à foison dans le Jura depuis quelques années, personne ne peut en douter. Mais quels journaux! N'est il pas triste de constater que sur une vingtaine, comme dit le correspondant, un seul pour toute la partie française du Jura osait se déclarer franchement catholique et certes il n'est pas le plus répandu malheureusement. Malgré ce nombre, à coup sur plus que suffisant, ne voyons nous pas, en particulier, les très catholiques francs montagnards recevoir nombreux de Bienne ou de Chaux-de-Fonds différents journaux rien moins que catholiques.

Oui le clergé salue avec satisfaction ce nouvel organe qui comme «Le Pays» dont il partage les sentiments chrétiens, travaillera à la conservation de la foi catholique de la classe ouvrière. L'entreprise paraîtra peut-être un peu osée à quelques-uns. C'est bien là le cas de tout ce que de nos jours on fait pour Dieu et son Église. Elle ne le sera pas si tous ceux dont la mission est de veiller à la défense des intérêts religieux de nos paroisses nous accordent au moins leurs sympathies, si quelques-uns pour des raisons que je laisse par charité à leur appréciation personnelle ne peuvent nous donner ni leurs encouragements ni leurs abonnements. *L. Q.*

Choralstudien.

(Schluss.)

Ich kann hier diese Gesangsweise des alten Chorals nicht näher beschreiben, nur so viel sei erwähnt, dass dieser Gesang von dem «Pfundnotensystem», in welchem jeder Ton «gleichsam wie ein Quaderstein gegen den andern polterte» und welches* ebenso weit entfernt ist, als von der Vortragsweise des neumediceischen «Sprachgesangs». Es war ein Gesang, in welchem die zahlreichen, aber durch die Proportion des Stückes geforderten Neumen eine Gruppe von Perioden bildeten, die durch Mensuren deutlich von einander geschieden und durch feine Nüancen im Rhythmus eingeleitet und abgeschlossen wurden. Das Entscheidende ist hier nicht der Wortaccent, sondern die Proportion der Teile. Nicht als ob dabei jede Accentuierung des Wortes absolut ausgeschlossen wäre, aber es kommen doch die Nebensilben viel entschiedener zu ihrem Rechte, da ja im alten Choral alle Noten im Prinzip gleich lang waren und die Veränderungen in der Tondauer ihren Grund nicht im Wortaccent, sondern in der Tongruppierung hatten.

Sobald man das weiss, so wird jeder zugeben müssen, dass ein solcher Choral befähigt ist, ein internationaler Choral zu sein. Abgesehen davon, dass das Princip: Singe wie du sprichst, wenn man es konsequent durchführen wollte, zu den grössten Absurditäten führt (was müsste man z. B. mit einem Worte anfangen, das auf der Hauptsilbe eine Note, auf Nebensilben aber 3, 4, 5 und noch mehr Noten hat, was nicht selten ist!), müssen wir auch noch das im Auge behalten, dass sehr wahrscheinlich zu jener Zeit, als der Choral entstand, das Latein ungefähr gesprochen wurde, wie jetzt die Franzosen, Italiener und Spanier sprechen, also ohne Dehnung der Hauptsilben, wie wir Deutsche es machen, sondern betonte und unbetonte Silben zeigten keinen Unterschied in der Tondauer, wohl aber einen, wenn auch geringen Unterschied in der Tonhöhe und Tonstärke. Emil Seelmann (die Aussprache des Latein, Heilbronn 1885) erwähnt es als

* In einem früher (besonders im Kanton Luzern) sehr viel gebrauchten Gesangbuch verkörpert.

Tatsache, dass in der nachklassischen Zeit sogar von Accentlosigkeit gesprochen werden könne, welche die Quantitätsunterschiede allgemein verwischt habe. Es ist das nicht unwichtig, um nachzuweisen, dass der Regensburger Choral von seinem alten Urbild ganz bedeutend sich entfernt hat, wenn auch andererseits zugegeben werden muss, dass das Aufgeben des strengen Zeitmasses der Medicea in erster Linie aus dem Streben hervorging, sich dem alten Choral wieder etwas mehr zu nähern, nachdem man durch Annahme beschnittener Melodien denselben verleugnet hatte. Die Kenntnis des ursprünglichen Chorals gibt uns aber zugleich auch Winke, wie wir uns unserm gegenwärtigen Choral gegenüber zu verhalten haben.

Man begegnet nicht selten dem Vorwurf, die Melodien des alten Chorals seien schwierig und die alte Gesangsweise sei schon gar nicht möglich für ländliche Verhältnisse. Was die Melodien anbelangt, so sind dieselben an und für sich zwar reicher, aber nicht schwieriger als diejenigen der Medicea, und was die Ausführung anbelangt, so mag es sein, dass sie für Romanen leichter zu bewältigen ist, als für Germanen. Der Hinweis auf Beuron, wo man den alten Choral in mustergültiger Weise singt, geht hier nicht an, denn wo liegen die Bedingungen dazu so günstig wie dort? Auch kann es sich hier nicht darum handeln, einen Sturm gegen die Regensburger Ausgabe zu inscenieren, daran denkt wohl in der ganzen Diöcese kein einziger Musiker, mag er auch noch so sehr eingenommen sein für die edlen Gesangsblüten des Mittelalters. Aber das kann und soll das Studium des alten Chorals bei uns bewirken, dass wir uns anstrengen, uns mit unserm gegenwärtigen Regensburger Choral besser abzufinden, als es bislang an gar vielen Orten geschehen und namentlich soll der Unterricht im Choralgesang daraus Nutzen ziehen.

Einem verfehlten Unterricht ist es wohl in erster Linie zuzuschreiben, wenn der Choral in seinen Neumenpartien ott so schrecklich verunstaltet wird. Das Erste, was die Sänger im Choralunterricht hören, ist, dass es eine longa, brevis und eine semibrevis gebe und dass erstere lang, die zweite kurz und die dritte noch kürzer zu singen sei. Diese Unterschiede werden zudem im Drucke so deutlich hervorgehoben, dass man sie nicht leicht übersehen kann. Fort mit dieser Methode! Würde man gleich Anfangs mit Entschiedenheit gleiche Tondauer für alle Noten fordern, so käme die Melodie viel klarer ins Gehör und wenn dann die Melodie einmal gehörig festsitzt, so kann nachher immer noch auf den nötigen Tempounterschied und massvolle Accentuierung Bedacht genommen werden. Jedenfalls würde ein solches Verfahren den heiligen Gesang vor mancher greulichen Verhunzung bewahren, wie sie da und dort Tatsache ist.

Auch mag nicht selten die Orgelbegleitung schuld sein an der Ueberstürzung der Neumen. Solche Figuren werden sehr oft mit liegenden Accorden begleitet, zudem liegen sie für die Finger meist recht bequem und so gleiten dann die Finger so rasch über die Tasten, dass die Stimme nicht mehr zu folgen vermag. Da sollte den angehenden Organisten streng «auf die Finger gesehen» werden.

Unbedingt muss der Unterricht im Choral ein anderer werden, wenn es besser kommen soll. Wir haben ja vorläufig noch gar keine Aussicht, dass bei uns der Choral je in seiner alten Schönheit Auferstehung feiern werde, die Türe ist ihm durch die Aufnahme der Regensburger Ausgabe mit sieben Riegeln verschlossen. Aber eine würdigere und gleichmässigere Ausführung jenes Chorals, den wir gegenwärtig singen müssen und der unstreitig noch sehr viel von den Schönheiten des alten Chorals bewahrt hat, ist immerhin ein Ziel, für das sich jede das Lob Gottes liebende Seele und vorab jeder katholische Geistliche erwärmen kann und soll. Wenn daneben der eine oder andere sich gerne in das vielverkannte und missverstandene Gebiet des alten Chorals hineinwagt, so wird ihm das in der Liebe zur Kirche und an katholischer Gesinnung überhaupt nicht schaden, im Gegenteil! Es wird sich ein Grünen und Blühen um ihn herum auftun an Orten, wo andere nichts als dürres Gestein erblicken. *K.*

Recensionen.

Novum Testamentum graece curavit *Eberhard Nestle.* Editio tertia recognita. Stuttgart, Priv. Württ. Bibelanstalt, 1901. Taschenformat, geb. in Kaliko Mk. 1.20.

Nestles N. T. will eine Orientierung über den gegenwärtigen Stand des griechischen Textes nach den anerkanntesten Ausgaben sein Sein Text beruht auf einer Vergleichung der Ausgaben von Tischendorf, Westcott-Hort und Bernhard Weiss, indem die von zweien derselben adoptierte Lesart in den Text aufgenommen, die andere aber unter dem Text notiert wurde. Unter dem Text ist deshalb ein doppelter kritischer Apparat. Der erste enthält die nicht gewählte Lesart einer der drei genannten Editionen, dazu noch die Abweichungen von Weymouth. Der zweite Apparat gibt eine Auswahl von wichtig scheinenden Varianten, die sich in keiner der obigen Ausgaben finden, sondern den Handschriften entnommen sind, jeweilen mit Angabe wenigstens eines Zeugen. Hier trifft man die verschiedenen Stücke des bisherigen textus receptus und der Vulgata, welche von den erwähnten Kritikern nicht anerkannt werden, z. B. Jo. 5, 4; 7, 53 bis 8, 11; 1 Jo. 5, 7. 8; Mc. 16, 9—20 steht im Texte, aber in Klammern. Sowohl die Vorrede als ein fliegendes Signet gibt die Erklärung der vielen angewandten Siglen

Nestle bietet also keine selbständige Textausgabe, sondern bloss eine kurze, praktisch eingerichtete Uebersicht über die vier neuesten Ausgaben, die nach ihm einzig in Betracht zu kommen scheinen. Für diesen Zweck ist das handliche, sehr schön gedruckte und dazu spottbillige Büchlein sehr zu empfehlen. Wem die grossen Ausgaben überhaupt nicht oder doch augenblicklich nicht zur Verfügung stehen, der findet einen guten Ersatz dafür in Nestles Handausgabe Dankenswert sind die überaus zahlreichen Parallelstellen am seitlichen Rande, der Fettdruck der alttestamentlichen Citate und fünf Kärtchen am Ende.

Chur. Dr. *J. Mader.*

Schweizerische Romfahrt.

(Mitgeteilt.)

Entgegen einem herumgebotenen Gerüchte wird konstatiert, dass die schweizerische Romfahrt ganz sicher stattfindet. Der Extrazug ist gesichert, denn bis 3. März sind schon 153 Anmeldungen eingelaufen und

noch einige dutzend Anmeldungen stehen in sicherer Aussicht. Das Programm wird insofern abgeändert, dass auf der Hinfahrt in Genua statt in Pisa Nachtquartier genommen wird. Dies ermöglicht in Genua u. a. die Besichtigung der berühmten Kirchen, des Campo santo und des Meerhafens. Die Teilnehmer werden mit Droschken dorthin geführt. Für die Sehenswürdigkeiten in Pisa ist ein dreistündiger Aufenthalt vorgesehen. Vom schweiz. Episkopate hat bereits der hochwst. Bischof Molo in Lugano seine Teilnahme zugesichert.

Das Organisationskomitee bittet nochmals dringend um baldige Anmeldung. Man melde sich im Bistum Basel bei Hrn. Heisch, Musegg, Luzern.

Kirchen-Chronik.

Jubiläumsfeierlichkeiten. Der Festgottesdienst zu Rom in St. Peter war eine imposante Kundgebung der Anhänglichkeit und Liebe zum Papste. 38 Kardinäle, über 200 Bischöfe wohnten demselben bei, und 60,000 Menschen füllten die weiten Hallen des Petersdomes. Gegen 11 Uhr trat der hl. Vater von der Sakramentskapelle aus in die Kirche ein und wurde stürmisch begrüsst auf der Sedia gestatoria durch die im Mittelschiffe freigehaltene Bahn nach der Confessio und zu seinem Trone getragen. Als er dort Platz genommen hatte, begann Kardinal Seraphin Vanutelli die hl. Messe. Das diplomatische Corps hatte auf einer gegenüber errichteten Loge Platz genommen. Nach der Messe stimmte der hl. Vater das Te Deum an und erteilte von der Sedia gestatoria herab den apostolischen Segen. Die freudigen Zurufe begleiteten denselben auf dem ganzen Rückweg.

Unter den übrigen Kundgebungen erwähnen wir zunächst den Festakt der Universität Freiburg. In glänzendem Aufzug begaben sich Professoren und Studenten zunächst zur Kirche der Minoriten. Hier wurde der Festgottesdienst gehalten, dem auch die Regierung des Kantons Freiburg in corpore beiwohnte. Nachher ging der Zug zur Festversammlung in der Grenette. Eine Cantate, komponiert für diesen Anlass von Hrn. Prof. Wagner, grüsste zunächst Leo XIII., dessen Büste im Saale von Grün umrahmt aufgestellt war. Rektor Baumhauer betonte in seinem Eröffnungswort, dass der Gedanke der Feier aus Studentenkreisen komme, aber sowohl vom akademischen Senat, als auch von den Behörden und vom Klerus mit lebhafter Sympathie aufgenommen wurde. Mgr. Deruaz, durch seine schwache Gesundheit am persönlichen Erscheinen verhindert, hatte sich vertreten lassen. Die eigentlichen Festreden wurden von den Professoren Dr. Beck und Dr. Brunhes vorgetragen. Beide ernteten gewaltigen Applaus. Dr. Beck zeichnete die religiöse und sociale Tätigkeit des Papstes. Er ist der grosse Friedensfürst, der von seiner Tronbesteigung an sich bemüht hat, das ruhige gesegnete Wirken der Kirche in all den Ländern zu ermöglichen, wo dasselbe in Frage gestellt war, in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich. Eingehender erwähnte der Redner die wohltätige Einwirkung Leos speciell für unser Vaterland, für die Diöcesen Lausanne, Genf, Basel und den Kanton Tessin. Das sociale Wirken findet seinen Mittelpunkt in der Encyklika Rerum novarum, deren Inhalt in grossen Zügen vorgeführt wird. Ihre Bedeutung offenbart sich besonders in der reichen socialen Tätigkeit, die auf Grund derselben allüberall begonnen hat. Diese erste Rede schliesst mit der Anwendung der gewaltigen Vision Ezechiels von den vier geflügelten Rädern, auf denen die Herrlichkeit des Herrn durch die Welt geht.

Professor Brunhes schilderte das Wirken Leos XIII. unter einem andern Gesichtspunkte, in den drei koncentrischen Kreisen der Heidenwelt, bei den getrennten Christen, bei den Katholiken. Südostasien und der Sudan sind durch ihn der christlichen Civilisation eingegliedert worden; eine fruchtbare Idee des Papstes geht dahin, den neuzubekehrenden Ländern schnell einen einheimischen Klerus zu geben. Für die Katholiken ist hier besonders der Eifer hervorzuheben, mit dem der Papst die Pflege der Wissenschaft fördert und empfiehlt. Die einträchtige Liebe zur Wissenschaft gerade an der Universität löst das grosse Problem: die Liebe zum Vaterland zu vereinigen mit dem Bewusstsein der grossen christlichen Völkerfamilie. Wir lieben und pflegen die Wissenschaft, nicht obwohl wir Katholiken sind, sondern weil wir Katholiken sind. Gegen die Kirche sind zwei Festungen aufgerichtet, die der Wissenschaft und die des Geldes. Leo XIII. fordert uns auf, die Burg der Wissenschaft zu stürmen und uns selbst hineinzusetzen; die Burg des Geldes aber insofern zu bekämpfen, dass wir den ungerechten Erwerb desselben angreifen. Die Pharisäer haben von Christus ein Zeichen vom Himmel verlangt um zu glauben: so tun auch unsere ungläubigen Zeitgenossen. Wir haben dieses Zeichen vom Himmel in der Person Leos XIII.

Die Versammlung liess an den Papst ein Ergebenheitstelegramm abgehen.

Am Abend schloss ein solenner Kommers im Strambino die Feier ab.

Auch der hochwürdigste Bischof von Basel-Lugano hat im Namen seines Klerus und seiner Gläubigen an den hl. Vater ein Glückwunsch-Telegramm gerichtet und durch Kardinal Rampolla Antwort erhalten. (Vide Kirchenamtl. Anz.)

St. Gallen. Katholische Vereine und christliche Gewerkschaften. Nachstehender kurzer Jahresbericht des katholischen Arbeitervereins St. Gallen möge dem Seelsorgsklerus und den interessierten Laienkreisen ein Bild geben, wie eventuell die Vereins- und Gewerkschaftsfrage unter gewissen lokalen Verhältnissen harmonisch und praktisch gelöst werden könnte. Es wird die Redaktion freuen, wenn durch diese Mitteilungen der Meinungsaustausch in unserem Blatte endlich einmal angeregt werden könnte.

Im verflossenen Jahre wurden acht Versammlungen abgehalten, davon zwei gemeinsam mit dem Katholikenverein der Stadt St. Gallen. Die Referate behandelten: «Belgien und die Arbeiterorganisationen»; «Notwendigkeit christlicher Arbeitervereine»; «Die Presse»; «Grassmann und die Feindseligkeiten gegen die katholische Kirche»; «Altersversicherung»; «Arbeitslosenversicherung»; «Bilder aus der Weltausstellung»; «Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeitervereine Belgiens». — Den verehrten Herren Referenten, hochw. Herren Dr. Scheiwiller, Rektor, Hrn. Redaktor Baumberger, Hrn. Vorsteher Ruckstuhl unsern wärmsten Dank. — Die Abendunterhaltung am 29. Dezember 1901 war überaus zahlreich besucht und das vorzügliche, reiche Programm fand allgemeine Anerkennung. «Rosa von Tannenburg» wurde für ein weiteres Publikum nochmals am 9. Februar bei «vollem Hause» aufgeführt. — Die Tombola brachte der Arbeitslosenkasse einen Reingewinn von Fr. 251. — Die Kommission erledigte in 15 Sitzungen über 90 Traktanden. — Zu den segensreichsten Neuerungen gehört die Arbeitslosenversicherung, die auf technischen Grundlagen nach Berufen eingerichtet ist. — Für Gemütlichkeit sorgte die über 20 Mann starke Gesangssektion. Unter der tüchtigen Leitung von Hrn. Lehrer Federer machte dieselbe schöne Fortschritte, belebte die Versammlungen und machte sich ausserordentlich verdient durch die sehr gelungene Abendunterhaltung. Präsident der Sektion ist Hr. Brändle. — Den socialen Unterricht besuchten 8 bis 15 Mitglieder. Derselbe wurde zuerst jeden Mittwoch, später jeden Sonntag abend abgehalten. Folgende Thema wurden von den Mitgliedern ausgearbeitet und meistens frei vorgetragen: «Begriff der socialen Frage, Geschichte der socialen Frage, Ursachen der heutigen Missstände, Geschichte des Socialismus, Kritik des Socialismus, Privateigentum im Lichte der Geschichte und Vernunft, Falschheit der liberalen Nationalökonomie, Kritik der freien Konkurrenz, Reformvorschläge zur Abschaffung der Uebelstände, Bedeutung des Mittelstandes, die Sonntagsruhe, Kollektiv-Arbeitsvertrag, Lehrlingswesen, Altersversicherung, Arbeitslosenversicherung, Lehrlingswesen, Wohlfahrtseinrichtungen der Arbeitervereine in Deutschland, Reifeisenkassen, Sparkassen, Geschichte der Gewerkschaften, Not-

wendigkeit der Gewerkschaften, Christliche Gewerkschaften, Alkoholismus und seine Schäden, der Samstag-Nachmittag, der Achtstundentag, die Konsumvereine, die Bauerngenossenschaft, das Dasein Gottes, die Wunder.» Mit diesen Vorträgen wurde jedesmal eine eingehende Diskussion und Kritik verbunden. — Den Mitgliedern steht die Bibliothek des Arbeiterinnenvereins zur Verfügung.

Unsere Kassen. 1. Vereinskasse: Vermehrung des Vermögens von Fr. 190 auf Fr. 561. Es wurde diese Summe als Fonds einer Sterbekasse angelegt, die im Sterbefall den Hinterlassenen eines Mitgliedes 20, 30 oder 40 Fr. ausbezahlt je nachdem dasselbe drei, fünf oder zehn Jahre dem Verein ununterbrochen angehört hat. 2. Die Arbeitslosenkasse vermehrte ihr Vermögen von Fr. 1178 auf Fr. 1510, obwohl sie Fr. 250 an die Gewerkschaften ablieferte. 3. Die Krankenkasse hat Fr. 4800 an die Kranken ausbezahlt; den Reservefonds von Fr. 3100 auf Fr. 6400 erhöht. Sie ist nun dem Centralverbande der katholischen Krankenkassen beigetreten, Die Mitgliederzahl beträgt 570. Präsident: Hr. Kern; Kassier: Hr. Schmeh. 4. Die Sparkasse hatte einen Umsatz von Fr. 122,000. Bestand derselben am 31. Dezember 1901 Fr. 60,809. Am 16. Februar 1902 war derselbe auf über Fr. 70,000 gestiegen. Die Gelder sind in ganz soliden Werttiteln in dem Panzergewölbe der Handelsbank aufbewahrt. Kassier: Jean Figi, Bankangestellter. 5. Darlehenskasse: Einbezahlte Anteilscheine im Werte von Fr. 1040. Sie erzielte bei Fr. 28,000 Umsatz Fr. 1100 Reingewinn. Präsident: Hr. Kern; Kassier: Hr. Fideck. Der Verein hat überdies ein Presskomitee von 5 Mitgliedern, das die Korrespondenzen in die Blätter besorgt. Der Arbeiterverein ist dem hiesigen Kartell christlich-socialer Arbeitervereine eingereiht. Dem Kartell gehören überdies an: der kathol. Arbeiterinnenverein, die christlichen Gewerkschaften der Holzarbeiter, Metallarbeiter, Erdarbeiter, der Italienerverein. Das Kartell zählt über 2000 Mitglieder. Die Leitung des Kartells besorgten 12 Delegierte mit Hrn. Dörig als Präsident. In 11 Sitzungen wurden Arbeiterorganisationen, interne Angelegenheiten der Gewerkschaften, Neugründungen von Arbeitervereinen in andern Industriecentren besprochen. Das Vermögen des Kartells stieg von Fr. 378 auf Fr. 533. Die verschiedenen Vereinigungen des Kartells hatten einen Kassaumsatz von Fr. 200,000 und besitzen ein Vermögen von Fr. 30,000. — Die Kommission des katholischen Arbeitervereins besteht für das Vereinsjahr 1902—1903 aus folgenden Mitgliedern: Jung, Professor, Präsident. Jak. Dörig, Vicepräsident. Jak. Ruggle, Kassier. A. Leutenegger, Aktuar. Gustav Pfiffner, Oberkontrolleur. J. Bless, J. Buchle, A. Graf, J. Kaiser, Kontrolleure. J. Brändle, G. Brielmeier, J. Epper, F. Failer, J. Kern, G. Ostermaier, J. Riedener, Th. Schmeh, A. Thurmwald.

Thomasakademie in Luzern.

Oeffentliche Sitzung der Akademie des hl. Thomas Dienstag den 11. März, nachmittags 2 Uhr, im grossen Saale des Priesterseminars in Luzern. Verhandlungsgegenstände: 1. Eröffnungswort des Herrn Präsidenten. 2. Dionysius Areopagita. Vortrag von Hochw. Herrn Chorherr und Professor der Theologie A. Portmann. 3. De virtutibus Christi. Vortrag von Herrn Bucher, stud. theol. 4. Thomistische Litteratur. Zu dieser Sitzung ladet ergebenst ein *Das Komitee.*

Briefkasten der Redaktion.

Fortsetzung von Lettre du Jura folgt in nächster Nummer.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diöcese Basel.

Auf den Jubeltag des hl. Vaters wurden demselben telegraphisch die Glückwünsche des Klerus und der Gläubigen der Diöcese vom hochwst. Bischof dargebracht. Im Namen des hl. Vaters antwortete Se. Eminenz Kardinal Rampolla:

Revssmo Episcopo Basileensi Solothurn.

Summus Pontifex gratias agit de votis et benedicit tibi, clero ac fidelibus tuis. *M. Card. Rampolla.*

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission: St. Braix 18, Bünzen 7, Fislisbach 26.50, Sitterdorf 15, Eschenbach 35, Hägendorf (Nachtrag) 5, Unterendingen 30.
2. Für den Peterspfennig: Bünzen 7.
3. Für das Priester-Seminar: St. Braix 26.50, Bünzen 7, Würenlingen 10, Buttisholz (Ungenannt) 50.
4. Für das heilige Land: Bünzen 7, Unterendingen 10.50.
5. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: (Bist. Basel) Sitterdorf 10.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 5. März 1902. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Künstliche Kirchendekorationen.
Altarbouquets
in Metall und anderen Stoffen.
Gruppen und grössere **Arrangements**
in naturgetreuer hochfeiner Ausführung.
Photographien sowie beste Referenzen stehen zur Verfügung.
Rosa Bannwart Gibraltarstrasse 9 **Luzern.**

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton für Kirche, Schule und Haus von 78 Mark an empfiehlt **Alois Maier, Fulda,** Harmonium-Magazin (gegr. 1846, illustr. Cataloge **gratis.** Harmonium-Schule und 96 leichte Vortragsstücke zu jedem Harm. unentgeltlich. Ratenzahlungen.

Auferstehungsfeier
enthaltend die liturg. Gesänge mit Orgelbegleitung, nach dem Diözesan-Rituale mit Beigabe leichterer 4 st. Kirchenlieder. Zu beziehen vom Hochw. Stiftskaplan Jakober in Luzern. Preis à Heft 40 Cts.

Pensionnat cathol. de jeunes gens
Estavayer le Lac, Suisse.
Gründlicher Unterricht in der Französischen, Englischen und Italienischen Sprache, Buchhaltung und Handelskenntnissen.
Specielle Vorbereitungskurse für Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Examen sowie für Banken.
Lateinische Stunden für Studenten.
Für Prospekte wende man sich an
A. Renevey, Direktor.

Altarkränze ★ Altarbouquets
künstliche blühende Pflanzen
präparierte Palmen etc.
empfiehlt zu den billigsten Preisen die Blumenfabrikation von (H 4055 Lz)
Nina Brunner, 5 Weinmarkt 5
Luzern.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von **Räber & Cie.,** Luzern.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Für jedes katholische Haus.

Soeben sind in der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Des ehrw. P. Leonhard Goffine
Christkatholische Handpostille oder Unterrichts- und Erbauungsbuch, das ist: Kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien samt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. — Mit Meßerklärung und Gebeten. — Approbiert von elf hochw. Kirchenfürsten. — Mit einem Titelbild in Farbendruck, Farbentitel, vielen Bildern im Text, Familienchronik und Kirchenkalender.

Neue, verbesserte Volksausgabe. Neunzehnte Auflage. gr. 8⁰. (XVI u. 616 S.) M. 2. 20; geb. M. 3. 20, M. 4. 50 und M. 5. 50.

Zu Geschenken vorzüglich geeignet ist die

Neue, feine Ausgabe. Auf getöntem Papier mit roter Einfassung. Sechzehnte, durchgesehene und verbesserte Auflage. Lex.-8. (XVI u. 616 S.) M. 5; geb. M. 8 und M. 12.

Bei Bestellungen wolle stets bemerkt werden, daß die Herdersche Ausgabe gewünscht wird.

„Die Herdersche Goffine-Ausgabe ist die anerkannt beste und verhältnismäßig billigste. Sie giebt den alten, wahren Goffine, der im Laufe der Zeit durch Bearbeitungen mancher Art fast unkenntlich geworden war, wieder in seiner alten Echtheit und Vollständigkeit. . . . Wir sagen nur: keine Ausgabe ist so brauchbar, so reichhaltig und so billig. Dieses herrliche Volksbuch eignet sich ganz besonders als Festgeschenk an Weihnachten oder zum Namenstag oder zum Hochzeitsfeste. In den katholischen Familien ist es unentbehrlich und sollte dort zu Hause sein wie das Kruzifix." (Kanzelstimmen. Würzburg.)

Das Messbuch der hl. Kirche (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet von P. Anselm Schott O. S. B. Siebente Auflage. Mit einem Titelbild. kl. 12⁰. (XXXII, 776 u. [228] S.) M. 2. 50; geb. in Halbfranz mit Rotschnitt M. 3. 50.

Außerdem zu haben in feineren Lederbänden mit Rot- bezw. Goldschnitt.

Die neue Auflage ist wieder auf ganz dünnes, aber doch festes Papier gedruckt. Es ist dadurch gelungen, das über 1000 Seiten zählende Buch äußerlich zu einem sehr handlichen Bändchen zu gestalten, das sich bequem in der Tasche tragen läßt.

Das Buch wurde durch Approbation bezw. Empfehlung ausgezeichnet von den hochw. Herren Erzbischöfen von Freiburg, Gnesen-Posen und München, vom hochw. Herrn Fürstbischof von Breslau sowie von den hochw. Herren Bischöfen von Eichstätt, Münster, Osnabrück, Passau und Speier.

„Dieses Buch halten wir nicht bloß für ein gutes, sondern für das beste deutsche Meßbuch, d. h. Andachtsbuch zum Gebrauch während der heiligen Messe, weil wir die liturgischen Gebete der Kirche allen andern vorziehen. . . ." (Freiburger katholisches Kirchenblatt.)

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln.

Prächtiges Namenstagsgeschenk auf den 19. März!

Das Leben des hl. Joseph. Nach dem Französischen des P. *Champeau*, bearbeitet von **Konrad Sickinger,** Pfarrer. Mit einem empfehlenden Schreiben des hochwst. Bischofs von St. Gallen. Mit 4 feinen Lichtdruckbildern und 144 Holzschnitten. 296 Seiten. 8⁰. Elegant gebunden Fr. 7. 50.

Die *„Schweiz. Kirchenzeitung"* schreibt u. a. über dieses Werk: . . . Es enthält bei schönem erbaulichem Text über das Leben und die Verehrung des Heiligen, mehrere prächtige Lichtdrucke von Feuerstein und Barth, die Bilder der schönsten Josephskirchen der Welt, der auf das Leben Josephs bezüglichen geographisch interessanten Orte und kleinere Darstellungen biblischer Scenen und kirchlicher Ceremonien. Das Werk eignet sich vorzüglich zu Namenstagsgeschenken auf den Büchertisch gebildeter Katholiken und zu frommer Feier des Josephsmonats. *P.*

Gebetbücher zur Verehrung des hl. Joseph!

Heiliger Joseph, bitt für uns! Betrachtungen und Gebete zur Verehrung des hl. Joseph auf alle Tage im Monat März, nebst einem vollständigen Andachtsbuch. Bearbeitet von einem Priester der Erzdiöcese Cincinnati. Mit 1 Stahlstich. 384 Seiten. 18⁰.

Gebund. in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. 50.

Sankt Josephs-Büchlein. Andachtsübungen zur Verehrung d. hl. Joseph. Nebst den gewöhnlichen Gebeten. Mit Autorisation des Verfassers aus dem Französischen übersetzt von einem Mitgliede des Kapuzinerordens. Mit Titelbild. 288 Seiten. 18⁰.

Gebund. in Leinwand, Rotschnitt Fr. 1. 15.

Die Nachfolge des hl. Joseph. Betrachtungs- und Gebetbuch für christliche Familien und besonders für fromme Verehrer des hl. Joseph. Von P. **Konrad Maria Effinger,** O. S. B. *Neue revidierte Ausgabe,* besorgt von einem Pater des Stiftes Maria Einsiedeln. Mit 2 Stahlstichen 496 S. 18⁰.

Gebund. in Leinwand, Rotschn. Fr. 2. —; in Leder, Goldschn. Fr. 3. —.

Benediktus-Büchlein oder Regel- u. Gebetbüchlein für die Oblaten und Verehrer des hl. Benedikt. Von P. **Alphons Ceberg,** O. S. B. Mit 1 Stahlstich. 512 Seiten. 18⁰.

Gebund. in Leinwand, Rotschn. Fr. 2. —
„ in Leder, Rotschnitt „ 3. —

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heiligenstatuen
jeder Art in Holz geschnitten und teils zu **reduzierten** Preisen, wie
Hl. Herz Jesu;
Lourdes-Madonna;
Immaculata;
St. Joseph;
St. Aloysius;
Auferstehungsbilder;
Kreuzwege in Relief;
Altarkreuze, Leuchter, Messpulte, Tafeln, Reliquarien, Betstühle, jeder Stilart;
Hl. Gräber;
Nur schweizerische Produkte.
Alles eigenes Schweizerprodukt!
Solide Neuvergoldung von **Ciborien, Kelchen, Monstranzen** empfiehlt
Eug. Bürli,
Kirchliche Kunstanstalt
Klingnau.
Photographien zur Einsicht.

Ein Organist
findet Anstellung in der neuen Pfarrei St. Ursen, Kt. Freiburg. Anmeldungen nimmt entgegen der Hochw. Herr Pfarrer daselbst.

Gebr. Ant. & Th. Schuler, Weinhandlung in **Schwyz und Luzern**
empfehlen Ia. **Walliser- und Waadtländerweine,** verschiedener Jahrgänge, garantiert reingehalten als
Messwein
sowie verschiedene andere gelagerte **Tisch und Krankenweine.**
Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franko.

Schwarze Tuche, Cheviots, Kammgarne
in soliden, erprobten Qualitäten, billigst bei (H 3918 Lz.)
J. Bosch, Mühlenplatz, **Luzern.**

Kirchenblumen
aller Art, liefert solid ausgeführt
Amrein-Kunz, Blumengeschäft, **Root.**

E. Zbitek
Neustift bei Olmütz (Oester.)

Erzeugung hl. Gräber, Lourdes- u. Fronleichnamsaltäre Von Sr. Heiligk. Papst Leo XIII ausgezeich. Anerkennung der katholisch theologisch. Akademie in Petersburg, der deutschen Mission in Konstantinopel. Als Kunstgegenstand zollfrei. Illustrieter Preiskurant franko.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Wirklich vorteilhafte Bezugsquelle für **Kirchenfenster** ist die
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 Luzern *b. Bahnhof.*
P. S. Vorzügliche Zeugnisse von der hochw. Geistlichkeit.

Orgel mit schönem Gehäuse, mit herrlichem, starkem Ton, fast ganz neu, 5 Register enthaltend: Principal 8', Gamba 8', Gedeckt 8', Flöte 4', Oktav 4', passend für eine kleinere Kirche oder als Hausorgel, ist äusserst billig zu verkaufen. Sich zu wenden an das **Pfarramt Herdern** (Thurgau).

Glasmalerei-Anstalt
von
Zürich II Fried. Berbig Zürich II
gegründet 1877
empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und kirchlichen Behörden zur Anfertigung aller Arten von **kirchlichen Glasmalereien** von den einfachsten Bleiverglasungen bis zu den reichsten Figurenfenstern in bekannter solider, stylistisch richtiger und künstlerischen Ausführung bei Verwendung von prima Material.
Specialität:
Fenster mit figürlichen Darstellungen in Grisaille-Manier, namentlich für Renaissance und Barokkirchen.
Auszeichnungen:
2 grosse Preise, 10 goldene und silberne Medaillen.